

Martin Schulte-Kellinghaus, Erich Spiegelhalter & Hubert Matt-Willmatt

Reise durch

BADEN

Stürtz

INHALT

Erste Seite:
Die Triberger Wasserfälle
stürzen in sieben Stufen
aus 163 Metern Höhe

glücksbringend in die
Uhrenstadt hinunter und
gelten als die höchsten
Deutschlands.

Vorherige Seite:
Vom Freiburger Lorenz-
berg hat man freie Sicht
auf die Altstadt und auf
ihre Türme; ganz links
das Martinsst. dann

die Johanniskirche und
rechts das Münster
„Unserer lieben Frau“,
das in 300-jähriger
Bauzeit von 1218–1513
entstand.

Unten:
In Baden nehmen die
kulinariischen Köstlich-
keiten einen hohen Rang
ein – weltweit bekannt
gehört dazu auch die
Schwarzwälder Kirsch-
torte. Nur in drei evange-

lischen Orten im Gutach-
tal wird der Bullenhut
getragen; die unverheir-
teten Mädchen mit roten
und die verheirateten
Frauen mit schwarzen
Bollen.

Seite 10/11:
Oberbergen am Kaiser-
stuhl – das Weinland
Baden umfasst etwa
16.000 Hektar Rebfläche
und reicht vom Bodensee
bis nach Franken.

12

WO DIE SONNE AM LÄNGSTEN
SCHEINT – BADEN

26

WILDE SCHLUCHTEN,
DICHTÉ WÄLDER UND SCHÖNE
STÄDTE – SÜDBADEN

Seite 34

**Von Bärlauchsuppe bis Zwiebel-
kuchen – kulinarisches Baden**

Seite 46

**Von Wasser und Wein – Badens
flüssige Köstlichkeiten**

Seite 82

**Tradition seit römischer Zeit –
Bäderkultur in Baden**

90

BURGEN, KLÖSTER UND
MONDÄNE BÄDER –
NORDBADEN

Seite 106

**Badische Köpfe – Dichter,
Denker und Tüftler**

Seite 122: Register

Seite 123: Karte

Seite 124: Impressum



WO DIE SONNE AM LÄNGSTEN

*Das Vesper diene den
Bauern meist als
Zwischenmahlzeit am
Nachmittag – heute sind
geräucherter Schweine-
speck und -schinken
sowie ein herzhaftes
Bauernbrot mit einem
raffigen badischen Bier
ein immer willkommener
Anlass zur Einkehr.*

*Das schönste Land in Deutschlands Gau'n,
das ist mein Badnerland!
Es ist so herrlich anzuschau'n
und ruht in Gottes Hand!"*

Mit diesen Zeilen beginnt das Badnerlied, das in den letzten Jahren wieder eine gewisse Renaissance erlebt. Es wird in den Fußballstadien des SC Freiburg und Karlsruher SCs und auch bei eher privaten Feiern gesungen. Ein Freiburger Oberbürgermeister hatte immer einen Geldschein in der Jackentasche, mit dem er jeden Musikverein auffordern konnte, das Badnerlied zu spielen. 613 gesammelte Strophen hat es, und manche mit recht derbem Inhalt, besonders wenn es darin um die 'Schwaben' geht. Doch jedem demokratisch gesinnten Badener, also jedem Badener, stößt es bitter auf, wenn es darin heißt: „In Rastatt steht die Festung und das ist Badens Glück“, denn genau dort wurde die Badische Revolution 1849 von preußischen Truppen blutig niedergeschlagen – so hat man kurzerhand den Text aktualisiert und singt nun: „In Rothaus steht die Brauerei und das ist Badens Glück.“

Kriegerisch veranlagt war der Badener nie, nur Napoleon presste ihn bis nach Russland – das war aber der Preis, der bezahlt werden musste, um das Land Baden überhaupt auf der Landkarte erscheinen zu lassen. Mürisch wird der Badener werden, wenn er als „Badenser“ bezeichnet wird oder, noch weiter von den heimischen Gefilden entfernt, gar als Schwabe.

Nicht nur vor Gasthäusern und in Schrebergärten flattert heute die badische gelb-rot-gelbe Fahne als weithin sichtbares und identitätsstiftendes Zeichen. Der Badener ist dabei nicht chauvinistisch oder nationalistisch. Das Gegenteil ist eher der Fall – der Badener ist weltoffen. Die Staatsgrenzen am Rhein empfindet er nicht als solche. Die Elsässer in Frankreich sind seit langem ohne



SCHEINT – B A D E N



lästige Zöllner zu besuchen, zudem versteht man sich im alemannischen Dialekt – Straßburg und Colmar sind in allen Beziehungen näher als Stuttgart. Die nahe Schweiz ist nicht nur Basler Zoo und ‚Morgestraich‘, sondern bietet zahlreiche Arbeitsplätze für Grenzpendler. Baden ist zwar weit weg von Berlin, aber keinesfalls Provinz, aus der man nicht wegwäre. Zahlreiche Flughäfen bieten jederzeit die Möglichkeit, in die weite Welt zu fliegen. Es scheint sich jedoch zu bewahrheiten: Je größer die staatlich-politischen und wirtschaftlichen Einheiten werden, desto eher besinnt man sich auf die eigene Geschichte und damit auf das typisch ‚Badische‘. Doch was ist das?

EINE VERZWICKTE FAMILIE

„Baden“, schrieb der Kulturphilosoph Wilhelm Hausenstein einmal, „ist eine etwas verzwickte Familie“. Denn erst 1806 mit dem Großherzogtum durch Napoleons Gnaden kann man von Baden in einer zusammenhängenden staatlichen Form sprechen. Und so war Joseph Bader, der 1834 zum ersten Male eine ‚Badische Landes-Geschichte‘ verfasste, zunächst etwas ratlos:

„Ich muss hier eine besondere Schwierigkeit erwähnen, die dem Bearbeiter der badischen Landesgeschichte im Wege liegt. Unser Großherzogtum ist kein Staat, der wie etwa Hessen oder Baiern, einen besonderen deutschen Volkstamm umfasst, sondern seine Bevölkerung besteht aus Abkömmlingen theils der Alemannen oder Schwaben, theils der Franken. Ferner ist es ein ganz neuer Staat, zusammengesetzt (...) aus dem ehemaligen Vorderösterreich, aus der Markgrafschaft Baden und der Pfalz. Diese Fürstenthümer aber haben selbst eine oft überaus dunkle und verwirrte Bildungsgeschichte und mitten unter ihnen lagen außerdem eine Menge bald reichsstädtischer, bald geistlicher, bald adliger Territorien.“

Und in der jüngsten Vergangenheit wurde die Geschichte noch verzwickter, denn vor allem nach 1945 nahm der deutsche Südwesten zahlreiche Flüchtlinge und Vertriebene auf, die sprachlich mit ihren Dialekten und mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund ‚Baden‘ und die badische Familie um weitere Angehörige bereicherten.

Schon immer waren der Rhein und die angrenzenden Gebiete besiedeltes Kulturland. Der ‚homo heidelbergensis‘ von vor rund 500 000 Jahren legt davon Zeugnis ab, wenn auch nur sein Unterkiefer erhalten blieb. Die Kelten mit ihren Kultstätten wurden von den



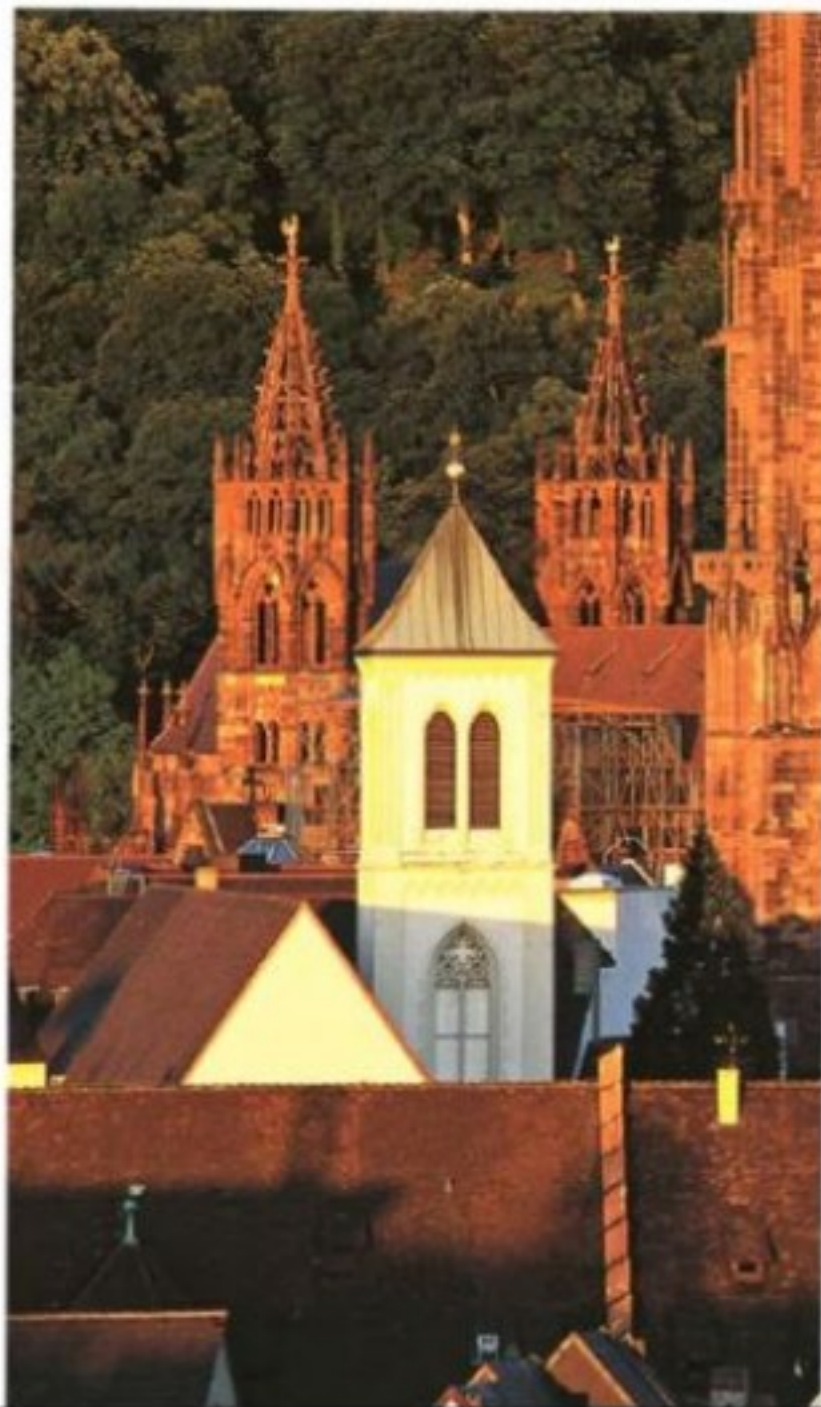
Links oben:
Auf mächtigen Pfeilern
ruht das Münster von
Freiburg und beein-
druckend sind die Innen-
maße des Bauwerks:
Länge 125 Meter, Breite
30 Meter, Höhe 27 Meter.

Links Mitte:
Stifter der Glasfenster
waren die Handwerker-
zünfte – hier die heilige
Katharina im Schneider-
fenster um 1220/30.



Links unten:
Madenfigur vom
Ende des 13. Jahrhun-
derts an der Innenseite
des Hauptportals, bei
der das Kind mit der
Hand Marias spielt.

Unten:
Schon im 13. Jahrhundert
gab es am ehemaligen
Franziskanerkloster ein
Gotteshaus – an der
Martinskirche mit ihrem
Turm vor dem Münster
war der Volkschriftsteller
und Politiker Heinrich
Hansjakob von 1884 –
1913 Stadtpfarrer.



Rechts oben:
Der Wasserspeier sym-
bolisiert und grunzt
vielleicht auch die
Schamlosigkeit an,
wehrt aber mit seinem
blanken Hinterteil
auch das Böse ab.

Rechts Mitte:
Der tägliche Münster-
markt in Freiburg – mit
strenger Ordnung, rechts
vom Münster die
Händler und links davon
die Bauern mit ihren
eigenen Erzeugnissen.

Rechts unten:
Im Hauptportal des
Münsters wird eine
Schau der gesamten
Geschichte geboten,
von der Erschaffung
der Welt bis hin zum
jüngsten Gericht.



Links oben:
Im Lengenordnachaal bei
Titisee-Neustadt zeugen
mächtige Schwarzwald-
höfe von einer uralten
Streusiedlung.

Links Mitte:
Um das „Balzer Herrgötche“
bei Furtwangen winden
sich zahlreiche Geschich-
ten – der Buchenstamm
umschließt den aus
Buntsandstein gefertigten
Christus fast völlig.

Links unten:
Mit und aus Holz kann
man fast alles machen:
Häuser bauen, Werkzeug
und Arbeitsgeräte her-
stellen. Findige Schwarz-

wälder Tüftler bauten
daraus sogar die erste
Kuckucksuhr. Aber man
kann es in den langen
Wintern auch einfach im
Holzofen verbrennen.

Unten:
Von Breitnau bietet sich
über das Höllental und
die Ravensaschlucht hin-
weg eine ungehinderte

Sicht auf den höchsten
Berg des Schwarzwaldes,
den 1493 Meter hohen
Feldberg.



Unten:

St. Peter wurde vor über 700 Jahren von den Zähringern als Kloster und als Grablage gegründet – das große Klosterareal der Benediktiner

beherbergt die imposante Rokoko-Klosterbibliothek und das Priesterseminar der Erzdiözese Freiburg. Die ursprüngliche Klosterkirche brannte mehr-

fach ab und die jetzige wurde nach einem Entwurf des Barockbaumeisters Peter Thumb zwischen 1724 und 1727 errichtet.



Kleine Bilder rechts:
Die Frauentracht in St. Peter ist durch den seit 1600 getragenen Schäppel gekennzeichnet,

Sie wird in der Familie weiter gegeben oder in geduldiger und sorgfältiger Arbeit immer noch von Hand gefertigt.



Unten:

Im Weinort Durbach in der Ortenau werden auf traditionelle Art auch Winzersekte hergestellt,

die den Vergleich mit dem großen Bruder aus Frankreich nicht zu scheuen brauchen.

Rechts oben:

Um Durbach führt durch die Rebberge ein Weinlehrpfad, der alles Wissenswerte zu Rebschnitt, Bodpflege und Reb-

schutz erklärt und vor allem auf die besonderen Bedingungen der Hanglagen hinweist, die hier zum Teil bis zu 80 Prozent Steigung besitzen.

Rechts Mitte:

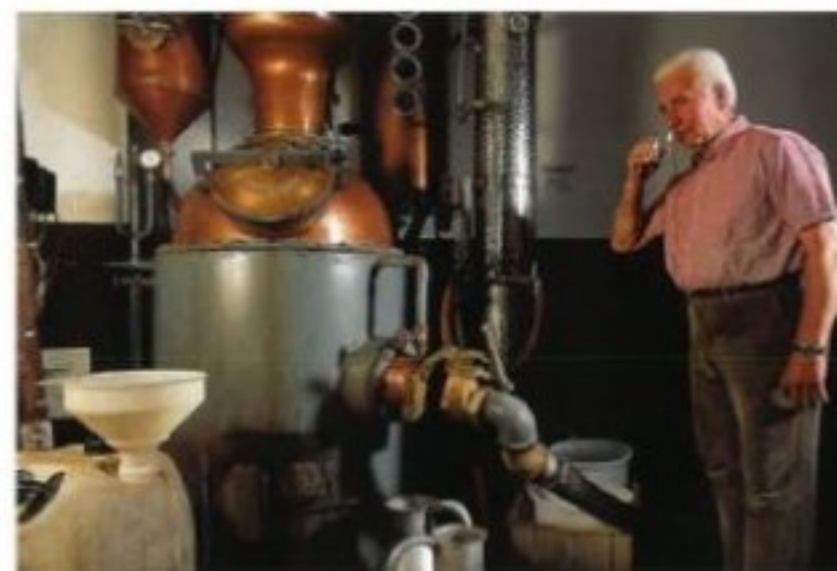
Baden ist bekannt für seine Schnäpse und Obstbrände. Ein ganz besonderer Schnaps ist der „Rossler“, der auch in

Kappelrodeck gebrannt wird. Sein eigenwilliger Geschmack beruht auf dem Topinambur, einer kartoffelähnlichen Knollpflanze.

Rechts unten:

Kappelrodeck im Aichtal wird überragt von Schloss Rodeck, auf dem die sagenumwobene „Hex vom Daisenstein“ geboren

worden sein soll. Vor allem die Rotweine, die unter ihrem Namen verkauft werden, verzaubern jeden Genießer.

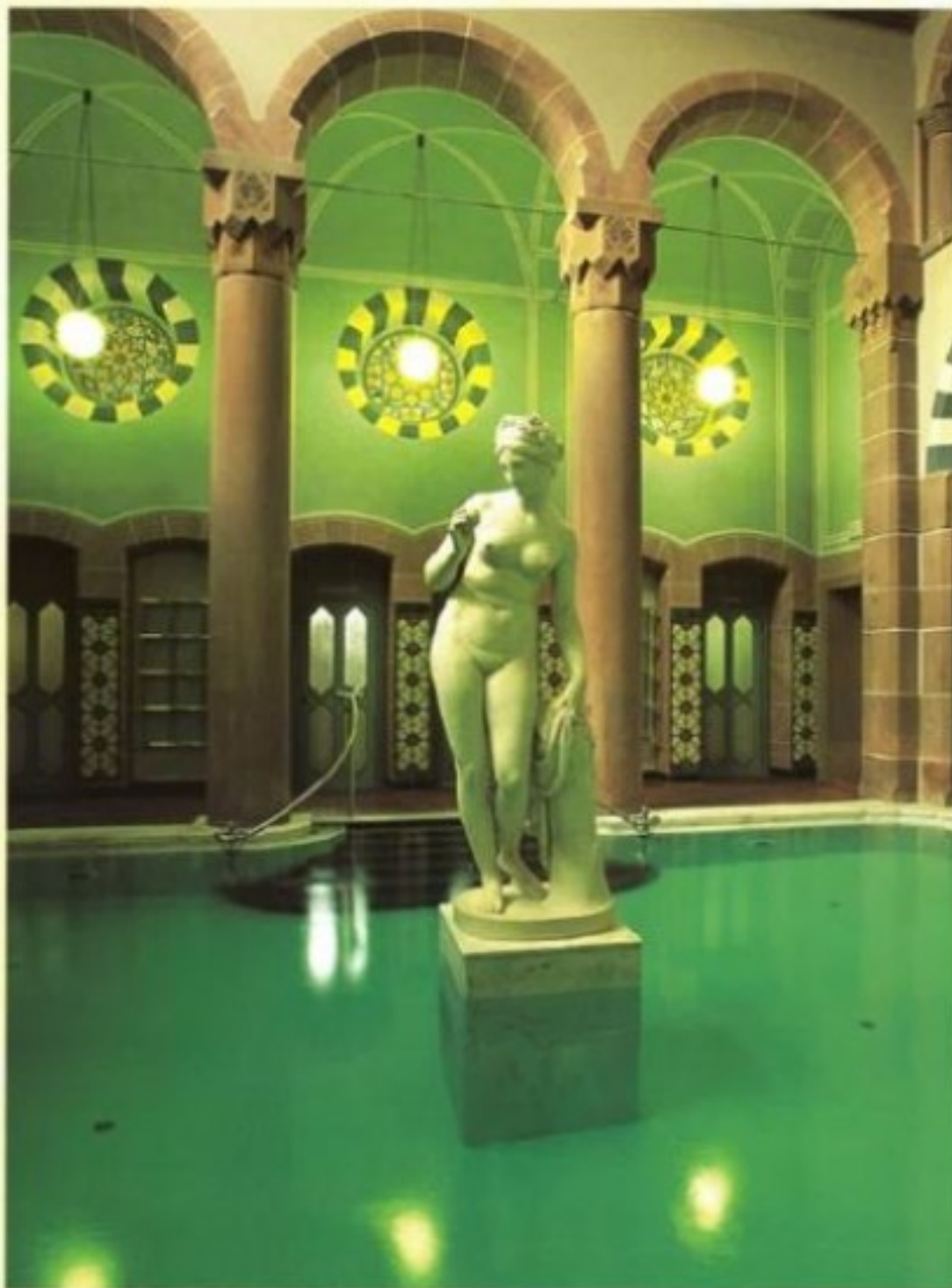


Die Maurische Halle von Bad Wildbad entstand um 1900 und besticht durch Jugendstilelemente, wie hier bei den Außenfenstern.



Fern der Heimat wollte der römische Legionär wenigstens ein bisschen Komfort genießen. Wo könnte er diesen nach des Tages Mühen mit den Barbaren besser als in einem warmen Bade finden? Meist waren Quellen schon bei den Kelten mythische Kultstätten, aber eben nur das – die Römer wussten den Segen der warmen und heilenden Quellen ganz praktisch zu nutzen.

Glanzvoller badischer Mittelpunkt heilender Wasser ist sicherlich Baden-Baden. Die Römer brachten ab 197 n. Chr. unter den Kaisern Hadrian und Antoninus die Badekultur in die Aquae Aurelia im Tal der Oos. Mehrere Thermen gelangen hinter dem Friedrichsbad aus etwa 2000 Metern Tiefe an die



Links: Bad Dürreheim ist ein Soleheilbad – hier lagern riesige Salzvorkommen, die seit 1825 abgebaut werden und seit 1850 einen regen Kurbetrieb im Gang setzten. Das Solemar wurde 1987 erbaut.

Oben: Bad Wildbad war das Bad der württembergischen Herzöge und wurde, als diese zu Königswürde gelangten, zum Staatsbad – heute bietet das Palais Thermal fürstliches Badevergnügen.

Rechts oben: Nicolaus Friedrich von Thouret gestaltete das Graf-Eberhard-Bad von 1840 – 47 mit seinem abgetrennten Fürsten-, Herren- und Frauenbad von Bad Wildbad.

Rechts Mitte: Die Trinkhalle von Baden-Baden wurde 1839 – 1842 errichtet und die offene Säulenhalle mit 14 Fresken aus der badischen Sagenwelt verziert.



Rechts unten: Die Cassiopeia-Therme ist der letzte Strand Badenweilers Badetechnik. Die große römische Badruine ist von einem

Glasdach geschützt und liegt direkt unterhalb des ehemaligen Markgrafenbades von 1875 im weitläufigen Kurpark.



sein Hab und Gut und begründete den heute wieder erwachten großen Andrang russischer Gäste rund um das Kurhaus, die Lichtentaler Allee und das Festspielhaus.

Alle Abwechslungen und Zerstreuungen sind erlaubt, um Gesundheit wiederzufinden oder zu erhalten, Schönheit zu pflegen oder um es sich einfach gutgehen zu lassen. Der Begriff der Wellness trifft, trotz englischer Herkunft, das badische Lebensgefühl. Das heilende Wasser zum Baden oder innerlich angewendet verspricht Linderung bei Beschwerden und wirkt vorbeugend. Vielleicht ist es auch nur der Wunsch, sich eine Auszeit zu gönnen und sich einmal intensiv um seinen Körper und seine Seele zu kümmern. Dies ist in Baden in traditionsreichen und jüngeren Badeorten möglich.

Eine ähnliche Tradition wie Baden-Baden weist Badenweiler auf – dem Friedrichsbad entspricht das Markgrafenbad. Die beeindruckende Badruine aus dem 2. bis 3. Jahrhundert n. Chr. ist unter einem gläsernen Himmel zu besuchen, ebenso wie die imposante Gartenanlage mit ihrer gewaltigen Baumpracht. Und Badenweiler hatte mit Tschelow ebenfalls einen berühmten Russen zu Gast.

SOLE – DAS WEISSE GOLD

Bad Dürreheim und Bad Rappennau sind Sole-Heilbäder. 1822 machte man in Dürreheim die ersten Bohrungen und stieß in 122 Metern Tiefe auf ein mächtiges Steinsalzager. In Bad Rappennau begann man etwa zu der gleichen Zeit, die Heilkraft des salzhaltigen Wassers zu entdecken. Die Sole, das weiße Gold, wird mit einem sehr hohen Kochsalzanteil von 27 Prozent gewonnen und dann mit Quellwasser auf ein verträgliches Maß verdünnt – es wirkt, indem man in ihm badet oder es inhaliert.

Nicht Salz, sondern Erdöl suchte man 1911 in Krozingen und förderte „nur“ Wasser zutage, das allerdings meterhoch aus dem Boden schoss. Die ersten Kurgäste badeten

in den „Nena-Quellen“, heute genießt man das Bade- und Saunavergnügen in der „Vita Classica“ der Stadt Bad Krozingen. Eine besondere Entspannung bietet das mehrstündige japanische Bad mit der anschließenden Aroma-Wellness-Massage.

Drei Thermen bilden die Säulen der Erholung in Bad Bellingen „Balinea“, das erst 1956 auf seinen sprudelnden Schatz aufmerksam wurde. Das Oberrheinische Bädermuseum in Bamlach zeigt die Entstehung und den Verlauf der Badegeschichte. Am Hochrhein darf sich die Trompeterstadt Säckingen seit 1978 mit dem Zusatz „Badeschmücken“. Die Badetradition lässt sich jedoch bis ins 18. Jahrhundert feststellen. Der Rippoldsauer Sauerbrunnen ist schon seit 1490 dokumentiert, und der Ort Bad Rippoldsau-Schapbach, ein Mineral- und Moorbad im wildromantischen Wolltal, bewog Rainer Maria Rilke und Victor Hugo zu ihren Aufenthalten. Ebenfalls am Fuße des Kniebis liegt Bad Peterstal-Griesbach, dessen Badetradition sich bis in das Jahr 1584 zurückverfolgen lässt.

Der damalige römische Legionär würde sich vermutlich verwundert die Augen reiben, sähe er die Entwicklung, die er einst angestoßen hatte.





Oben:
Im Mannheimer Hafen
legen auch Ausflugsschiffe an, die Rund-
fahrten auf Rhein und
Neckar anbieten.

Rechts:
Der Mannheimer Hafen
erfüllt zwischen Neckar
und Rhein, aber auch
im europäischen Zusam-
menhang zwischen
Mittelmeer und Nordsee
eine wichtige Aufgabe als
Umschlagplatz für Güter
aller Art.



Links:
Mit der Begradigung
durch Johann Gottfried
Tulla (1770 – 1828)
wurde der Rhein immer
mehr in Kanäle gezwängt.

Unten:
Romantisch ist das Leben
der Kapitäne der zahl-
reichen Lastkähne schon
lange nicht mehr – auch
hier zählt die Lieferung
just in time und die
Konkurrenz zu den
Kapitänen der Straße ist
groß.



Die Schlossanlage Schwetzingens umfasst 73 Hektar. Die stattliche Mittelallee symbolisiert als Achse der Anlage das barocke Lebensgefühl. Umgeben von der kargen Sandebene, ließ Kurfürst Carl Theodor (1742 – 1799) in mehreren Bauabschnitten von 1750 an den Garten nach dem Vorbild von Versailles anlegen. Die Arbeiten endeten erst im Jahre 1788.



Das Schloss in Schwetzingen sah manch rauschendes Fest, denn Carl Theodor war ein sinnenfroher Herrscher. Mit seiner Konkubine Louise von Degenfeld hatte er 13 Kinder. Der junge Mozart und Casanova, Voltaire und Schubart und viele andere waren hier zu Gast.



In der Mittelachse befindet sich jene Tiergruppe, die wegen ihrer wasserspielenden Hirsche manch Spott auf sich zog. So schrieb Karl Julius Weber: „Zwar spritzen selbst zu Rom... Löwen und Bienen Wasser, wie zu Nürnberg die Jungfern, aber nur Delfine und Walfische mögen ohne Sünde gegen die Natur Wasser spritzen.“

Krönender Höhepunkt der Werke des Gartenkünstlers Nicolas de Pigage ist die von 1778 bis 1795 errichtete Moschee mit zwei Minaretten, die in den türkischen Garten führt. Das in Deutschland einmalige Bauwerk wurde als Zeichen der religiösen Toleranz und der Aufklärung interpretiert.

Seite 100/101: Das mittelalterliche Ladenburg, über Jahrhunderte Bischofsitz der Wormser Bischöfe, wurde von allen Kriegswirren verschont und konnte so seine Bausubstanz – zum Teil aus dem 13. Jahrhundert – erhalten. Die Mariensäule und das Neuhehlersche Haus von 1541 bestimmen das Bild des Marktplatzes.



Links oben:
Karlsruhes Marktplatz
wird von der 6,50 Meter
hohen Pyramide
bestimmt, die sich seit
1825 über der Grablage

des Stadtgründers Karl
Wilhelm erhebt. Dahinter
sieht man die evange-
lische Stadtkirche, mit
deren Bau 1807 begon-
nen wurde.

Links Mitte:
Der Schlossgarten von
Karlsruhe, der strahlen-
förmig vom Schloss
ausgeht, trennt das herr-
schaftliche Schloss von

der Stadt. Die Anlage ist
erst seit der Abdankung
der badischen Großher-
zöge 1918 für die Öffent-
lichkeit zugänglich.

Links unten:
Die Stadthalle am
Festplatz ist eines der
zahlreichen modernen
Gebäude Karlsruhes.

Unten:
1825 wurde von
Friedrich Weinbrennen,
der Karlsruhe sein klas-
sizistisches Gepräge gab,

und Johann Gottfried
Tulla die erste Technische
Schule Deutschlands
gegründet.





Register	Textseite	Bildseite	Register	Textseite	Bildseite	Register	Textseite	Bildseite
Achern		50	Hexenloch		14, 36	Ortenberg		79
Alpersbach		56	Hinterzarten		52, 56	Pforzheim	17, 90	
Alpirsbach		89	Hirsau		88	Radolfzell		17
Altensteig		86	Hohenhewen		69	Rastatt	15, 18, 19, 90	84
Bad Bollingen	83		Hohenkrähen		69	Reichenau		71
Bad Dürrenheim	83	82	Hohentwiel		68	Reichenau	107	
Baden-Baden	82	80, 82	Höllental		41	Rheinfelden	26	
Badenweiler	83	53, 83	Hornberg	17, 107		Rothaus	12, 46	47
Bad Krozingen	83		Hotsenwald	18		Rust	29	111
Bad Peterstal-Griesbach	83		Jeckingen		37	Säckingen	65, 106	
Bad Rappenau	83		Joental		43	Salem		72
Bad Rippoldsau-Schapbach	83		Kaiserstuhl		36	St. Blasien	18	
Bad Säckingen	26		Kappelrodeck	47	77	St. Märgen		21
Bad Wildbad		82	Karlsruhe	12, 15, 16,	108	St. Peter		54
Bad Wimpfen	90			17, 20, 90		Sauerbrunn	106	106
Bamlach	83		Kehl	17		Sasbachwalden	47	
Belchen		57	Kinzigtal		106	Schiltach	17	86
Bischoffingen		46	Knittlingen	90		Schliengen		63
Breisach	47	37	Konstanz	14, 18, 26	70	Schluchsee	43, 47	
Breitnau		41	Ladenburg		99	Schwenningen	25	
Bretten	90, 107	102, 107	Lahr	19		Schwetzingen	90	98
Bruchsal	90	16, 104	Laufenburg	26, 64		Singen	17	68
Buchen	90		Lörrach	17, 26		Staufen		60
Bühl		74	Mainau		72	Tauberbischofsheim		119
Bürgeln		61	Mannheim	17, 90, 106	94	Titisee	40, 43, 50, 57	
Birkheim		16	Maulbronn	90	113	Todtnau		53
Calw		86	Meersburg	107	68, 106	Triberg	8, 42, 68	
Donaueschingen	46		Meßkirch	107		Unterszell		71
Durbach	47	46, 76	Mittelzell		71	Urfaffen		79
Elsack		58	Moosbach	90	20, 119	Villingen	26	
Engen		70	Mummelsee		89	Vogtsburg-Oberrotweil		36
Feldberg	26, 106	41, 50, 52	Münstertal		56, 60	Waldsiedlung	26	
Feldsee		52	Neckargemünd		113	Waldolm	47	
Forbach		75	Neckarzimmern	90		Walldürn	90	
Freiburg	12-20, 26, 106	8, 26ff	Neuenburg	17	87	Wertheim	21, 119, 120	
Furtwangen		36, 40	Neuenweg		53	Wolfach		59
Gengenbach	14	59, 74	Nonnenmattweiler		53	Wühl	20	
Grafenhausen		47	Oberbergen		9, 47	Zell am Harmsbach		58
Gutach		9	Oberreggenen		64			
Hadach	107	106	Oberkirch	47, 75				
Heidelberg	16, 90, 106	90	Oberzell		71			
			Offenburg	16, 17, 18, 26	78			



BADEN



Baden, die historische Region im Südwesten Deutschlands, lockt mit sonnenverwöhnten Landschaften und reichen Kunst- und Kulturgütern. Stätten römischer Kultur, die mittelalterlichen Klosteranlagen von Hirsau und Maulbronn, barocke Kirchen und berühmte Schlossanlagen in Bruchsal und Rastatt erzählen von der reichen Geschichte des von 1806 bis 1945 eigenständigen deutschen Staates. Bunte Märkte und fröhliche Feste in alten Fachwerkstädten, elegante Kurorte, wie Baden-Baden oder Badenweiler, und romantische Städte wie Heidelberg, Freudenstadt und Freiburg machen Baden zu einem beliebten Reiseziel mit zahllosen Freizeitmöglichkeiten.

Über 180 Bilder zeigen Baden vom Bodensee im Süden bis zum Odenwald im Norden in seiner ganzen Vielfalt. Vier Specials berichten über badische Getränke, die bodenständige, aber feine Küche, Dichter und Denker der Region sowie die berühmten Kurbäder.

ISBN-13: 978-3-8003-1704-2
ISBN-10: 3-8003-1704-4



9 783800 317042